

Oliver Estavillo : *Pandämonium*

Liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

kleines o, Punkt; großes T, Punkt – also die Abkürzung für „Ohne Titel“: Mit diesen zwei nichtssagenden Wörtern bezeichnen heute Künstler oft ihre Werke. Nicht so Oliver Estavillo.

Seine nicht nur im Bildnerischen, sondern auch im Sprachlichen höchst kreative Phantasie erfindet ungewöhnliche, überraschende Titel: Titel, die uns neugierig machen, wie zum Beispiel „Furiendisco“, „Melancholische Kuschtiere“, „Kannibalenmeeting“ oder „Diese zappeligen Eitelkeiten vor dem Tod“. Schon diese kleine Auswahl von Bildtiteln lässt erkennen, wie vielfältig und unterschiedlich seine Themen sind.

Bevor Estavillo ein Bild beginnt, sieht er es bereits in allen wesentlichen Teilen in seiner Vorstellungskraft vor sich. Deshalb kann er auf Skizzen verzichten, sondern er zeichnet vielmehr den Entwurf mit Bleistift unmittelbar auf die Leinwand. Die meisten seiner Werke sind großformatige Ölgemälde, wobei er in den vergangenen Jahren das Format 100 x 160 cm bevorzugte. Er malt ausschließlich in Öl auf Leinwand, weil ihm diese Technik, wie er betont, „die größtmögliche Freiheit in der Gestaltung und das umfangreichste, leuchtendste Farbspektrum bietet.“

Seine Bilder sind gekennzeichnet durch kräftige, leuchtende Farben und klare Konturen. In seiner Arbeit ist er Perfektionist. Sorgfältig wird auch das kleinste Detail ausgeführt, so dass man selbst bei sehr genauer Betrachtung keine Flüchtigkeiten oder Nachlässigkeiten entdecken wird. Dieses penible Vorgehen des Künstlers kostet freilich viel Zeit. Obwohl er äußerst fleißig ist und jeden Tag malt, erfordert die Arbeit an einem Bild viele Wochen, bei vielfigurigen Kompositionen sogar Monate.

Das Besondere und Unverwechselbare an Estavillos Bildern hat anlässlich seiner Münchner Ausstellung „Ego-Shooter“ der Kritiker Ruprecht Volz folgendermaßen charakterisiert: Estavillos „großformatige Bilder kreisen um die Themen Gewalt und Tod, die er in einem Pandämonium der Opfer und Täter darstellt. Gestylte oder geschundene Körper werden auf einer Bühne der Extreme präsentiert. Motive der abendländischen Kunstgeschichte liefern die Hohlform des Grauens, der Heuchelei und einer verzweifelten Suche nach menschlicher Wärme und Erlösung. [...] Estavillos Bilder entlarven erbarmungslos mit makabrer Komik Heuchelei, Dummheit und Gier einer Gesellschaft ohne Menschlichkeit.“

Der Kritiker weist hier auch auf die makabre Komik hin, die sich oft in Estavillos Werk findet, ebenso wie ein Humor, der zahlreiche Facetten aufweist: von einer eher freundlichen, spielerischen Variante bis hin zu einem aggressiven, abgründigen, tiefschwarzen Humor.

Als Beispiel einer zwar sarkastischen, aber nicht bösen Spottlust sei das Bild mit dem

Einführung: Dr. Hans-Heinrich Hellmuth, Fulda

offensichtlich ironischen Titel „Alphatiere“ genannt. Auf der grünen Wiese haben sich einige recht unterschiedliche Herren versammelt, umflattert von ein paar Schmetterlingen, die nach Aussage des Malers erkennen lassen, dass jene eigentlich recht harmlos sind. Neben einem bunt ausgestaffierten Althippie steht ein Herr im Adamskostüm, der als einzige Accessoires eine Armbanduhr und eine goldene Krone trägt. Hinzu gesellen sich ein japanischer Sumoringer und ein Bodybuilder, dessen unnatürliche Solariumbräune die aufgepumpten Muskeln noch betont. Neben ihm ein monumentaler Gangster-Rapper, der sich nach den Worten des Malers auszeichnet „durch sein beeindruckendes Machogebaren und seinen gefährlichen Sexappeal“ und damit als einziger dem Bildtitel „Alphatiere“ wirklich gerecht wird.

Ironisch gemeint ist auch der Titel „Philosophentraining“, denn dargestellt werden Bodybuilder, die im Licht von Scheinwerfern posieren. Doch seltsam! Sie haben keine Menschen-, sondern Hasenköpfe, und zu ihren Füßen diskutieren eifrig mehrere Hunde miteinander, die ausdrucksvolle Männerköpfe besitzen. Solche Mischwesen von Mensch und Tier, sogenannte Hybriden, finden sich in überraschenden Kombinationen in einigen Bildern Estavillos.

Von harmloser Freundlichkeit ist im Gemälde „Seltsame Musen“ eine Dame mit dem Kopf eines Wellensittichs unter ihrem Schlapphut, während im Bild „Kannibalenmeeting“ der aggressivste Teilnehmer unter seinem eleganten Zylinder den furchterregenden Kopf eines Mandrills zeigt, also desjenigen Affen, der das gefährlichste Gebiss aller Raubtiere besitzt und sogar einen Löwen töten kann.

Gewalt, wie sie diesem Bild zugrundeliegt, und der Tod sind zentrale Themen Estavillos, und Gewalt und Mord bestimmen auch die beiden frühesten hier ausgestellten Bilder, die in den vergangenen Jahren wieder eine erschreckende Aktualität erhalten haben. Denn vor einiger Zeit wurde der vermutlich größte Serienmörder der deutschen Nachkriegsgeschichte entlarvt, der Krankenpfleger Nils Högel, der wahrscheinlich mehr als 200 seiner Patienten umbrachte.

Auf dem schon 2005 entstandenen Bild „Todesengel“ sieht man drei Pflegekräfte, hinter denen eines ihrer Opfer liegt. Sie zeigen stolz ihre Mordwerkzeuge: eine Giftspritze, tödliche Tabletten und ein zum Ersticken verwendetes Kissen. Hierzu bemerkt der Maler: „Sie posieren wie auf einem Erinnerungsfoto. Das Opfer lebt noch und reckt hilfeschend den Arm in die Höhe. Deshalb hat die Krankenschwester schon die Spritze vorbereitet, um es final, wie sie zynisch sagen, zu erlösen.“

Im Jahr 2007 malte Estavillo das Bild mit dem eher bitter-ironischen als zynischen Bildtitel „Vom Zauber des Mittelalters“, das ein schockierendes Kompendium mittelalterlicher Folter- und Hinrichtungsarten bietet. Keinesfalls folgt der Maler hier jedoch seiner Phantasie, sondern richtet sich streng nach der Realität. Denn die Darstellungen entsprechen bis in die

Einführung: Dr. Hans-Heinrich Hellmuth, Fulda

Einzelheiten hinein den Exponaten im „Mittelalterlichen Kriminalmuseum“ in Rothenburg ob der Tauber, das er zu Recherchezwecken mehrmals besuchte. In unauffälliger Weise ist dieses Gemälde jedoch auf unsere Zeit bezogen, denn am oberen Bildrand fliegt klein und fern ein Düsenjäger, und der Scharfrichter im Vordergrund, der einen abgeschlagenen Kopf an den Haaren hält, hat zwar ein ungefügtes Richtbeil geschultert und trägt eine mittelalterliche Eisenmaske, zugleich aber auch einen modernen Anzug samt Krawatte. Als Estavillo vor zehn Jahren dieses Bild schuf, war nicht vorauszusehen, dass solche grausame Hinrichtungen im Nahen Osten und anderswo wieder durchgeführt werden und zwar zur perversen Steigerung des Schreckens vor laufender Kamera.

Die Opfer einer staatlich legitimierten Gewalt, nämlich des Krieges, beklagt ein anderes frühes Bild, das erschütternde „Veteranentreffen“. Aus verschiedenen Jahrhunderten vom Mittelalter bis zur Jetztzeit sind verwundete und verstümmelte Gefallene wie zu einem letzten Appell angetreten. Und auch in diesem anklagenden Bild sind viele Details der Realität entnommen und wurden von Estavillo bei zwei Besuchen im „Bayerischen Armeemuseum“ in Ingolstadt gründlich recherchiert. So ist z.B. die in der Bildmitte zu sehende, unförmige Gasmaske ein russisches Modell aus dem Ersten Weltkrieg.

Wie schon diese kurze Einführung zeigt, sind die Themen von Oliver Estavillo sehr vielfältig. In seinen Bildern stehen häufig in hartem Kontrast Gegensätzliches und eigentlich Unvereinbares nebeneinander: Reales und Phantastisches, Schreckliches und Komisches, Entsetzen und Lachen, Verzweiflung und Hoffnung. Für die so unterschiedlichen Bildinhalte hat er seinen unverwechselbaren und eigenständigen Stil gefunden. So gelingt es ihm, ein originäres, kohärentes Werk zu schaffen, das er unbeirrt und kompromisslos in stetiger Folge erweitert zu einer umfassenden Comédie humaine unserer Zeit.